General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

Bergisch-Märkische Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld

Nr. 151 — 57. Jahrgang | Freitag den 2. Juli 1943 | Einzelpreis 15 Pfg.

Vom „grünen Tisch" zum Flak-Gefechtsstand

Reichsminister Speer im Luftkriegsgebiet

Auf einem Flakbefehlsstand im Westen, irgendwo zwischen Rhein und Ruhr an der bevorzugten Einflugschneise der britischen Terrorbomber: Von einem erhöhten Punkt aus umfaßt der Blick einen weiten Ausschnitt aus diesem — das Wort wird hier zu Recht gebraucht — Heimat-Frontgebiet! Die Dämmerung, in friedlichen Tagen auch hier als freundlicher Bote einer erholsamen Nacht begrüßt, trägt heute den Menschen dieser Kampfzone die Mahnung zu, sich für die Sicherung ihres Lebens und ihrer Habe zu rüsten. Denn hier vergeht kaum eine Nacht, in der nicht der Alarmruf der Sirenen die Menschen in die Bunker oder auf die ihnen zugewiesenen Posten im Organismus des Selbstschutzes schickt. Nicht jeder Alarm bringt einen Angriff, aber jederzeit auf alles vorbereitet zu sein, das ist das Frontgesetz dieser brutal bekämpften Landschaft an Rhein und Ruhr.

Während also in den Wohnungen und Betrieben sich jedermann einrichtet, um schnell und ohne Umstände bereit zu sein, wenn feindliche Flieger angekündigt werden, ist die feinnervige, vielfach verzweigte, aus technischen Hochleistungsgeräten und menschlicher Intelligenz zusammengefügte Apparatur des Flakbefehlsstandes schon in voller Bereitschaft. Jeder ist auf seinem Platz: Die Nachrichtenhelferinnen an ihren Geräten, die Offiziere über ihren Karten. Die Dämmerung ist inzwischen in Nacht übergegangen. Es wird gewiß nicht mehr lange dauern, bis die ersten Einflüge von der Küste her gemeldet werden.

Zur selben Stunde geht im Konferenzzimmer eines Düsseldorfer Hotels eine Sitzung zu Ende, zu der Reichsminister Speer die führenden Männer der Partei, der Wehrmacht und der Rüstungswirtschaft aus den Bombengebieten des Westens zusammengerufen hat. Der Minister ist — nicht zum ersten Male — einige Tage durch das Schadengebiet gereist. Was ihm bisher „auf dem Dienstwege" bekannt geworden war, wollte er nun in der Wirklichkeit von Zerstörung und Wiederaufbau kennenlernen. Unangemeldet erschien er in beschädigten Betrieben und überzeugte sich von dem unverdrossenen Eifer, mit dem Ingenieure und Arbeiter dabei sind, ihre Arbeitsstätten wieder herzurichten. Die Kriegsverdienstkreuze, die er diesen in einem neuen Sinne zu „Frontarbeitern" gewordenen Werkleuten verlieh, bedeuten die spontane Anerkennung ihrer tapferen Haltung.

In einer abschließenden Besprechung in Düsseldorf wurden die Eindrücke der Besichtigungsreise noch einmal durchgesprochen und in Neuanordnungen und Maßnahmen umgesetzt. Alle sich hier bietenden Probleme werden ohne umständliche bürokratische Verfahrensweise angepackt. Kurz vor Mitternacht verabschieden sich die meisten Teilnehmer der Besprechung. Ein Offizier der Flakartillerie, der gerade ans Telephon gerufen worden war, teilt dem Minister mit, daß der Einflug feindlicher Flugzeuge gemeldet sei. Wenig später fährt der Minister zu einem Flak-Befehlsstand. Er will von hier aus den nächtlichen Angriff und seine Abwehr verfolgen. Diese Fahrt wird bereits begleitet vom Spiel der Scheinwerfer, von der Illumination der Leuchtschirme und dem Getöse der Flak.

Der Befehlsstand ist erreicht. Die Offiziere und Mannschaften, die mit selbstverständlicher Ruhe den gewohnten Dienst versehen, haben keine Zeit, sich über den späten Gast zu wundern, der ihrer Arbeit zwischen Nachrichtengeräten und Kartenblättern zusieht. Nach diesem Blick in das Zauberreich des Befehlsstandes steigt Speer auf jenes Holzgerüst, von dessen Plattform aus man vor wenigen Stunden noch den friedlichen Einbruch der Dämmerung über dem Land der Schlote und Essen erlebt hatte. Wenn die kunstvollen Geräte im Innern des Befehlsstandes das Wechselspiel von Angriff und Abwehr gleichsam in mathematischer Abstraktion zeigten, so bietet es sich hier in dröhnender, feuriger Realität dar.

Die Feindmaschinen, die durch die Scheinwerfer erfaßt sind, werden angesagt, Einschläge von Sprengbomben und Luftminen werden ausgemacht — wenn zunächst auch noch nicht das genaue Ziel, so doch die allgemeine Richtung, und vor allem Abschüsse feindlicher Flugzeuge, die torkelnd und von einer gespenstischen Lichtspur verfolgt, erdwärts trudeln, werden wahrgenommen. Wenn ein Feindbomber nahezu senkrecht über dem Befehlsstand erscheint, regnen Flaksplitter auf das Holzdach des Aussichtsgerüstes. Inzwischen zeigt sich das schaurige Rot, das von den ersten Bränden herrührt. Man kennt jetzt den Schwerpunkt des Angriffs. Alle erreichbaren und verfügbaren Löschzüge und Hilfsmannschaften werden dorthin dirigiert. Noch vor der Entwarnung fährt Reichsminister Speer zu verschiedenen wichtigen Rüstungswerken. Der Pförtner eines großen Werkes staunt nicht wenig, als sich der Minister bei ihm nach dem Ausmaß der Schäden erkundigt. Nicht weniger überrascht ist der Betriebsführer eines anderen bedeutenden Werkes, als Speer, mit dem er vor einigen Stunden noch an einem Beratungstisch zusammensaß, nun in seinem Betrieb erscheint. Das Hotel, in dem der Minister wohnte, brennt. Alle Hände sind dabei, das wichtigste zu bergen. Als für einen Augenblick Ratlosigkeit eintritt, was mit den auf die Straße gebrachten Betten und der Wäsche geschehen soll, legt Speer selbst mit Hand an, und auch die verstörten Hotelgäste, die sich auf dem Rasen des Hofgartens niedergelassen hatten, helfen nun gleichfalls bei dieser Bergungsarbeit mit. Der Übergang von der Nacht zum Morgen wird kaum bemerkt. Rauchgeschwärzt wie jeder, der diese Nacht helfend und kämpfend mitgemacht hat, sieht der Minister auf die Uhr: die siebente Stunde ist angebrochen.

Was am Abend geplant und angeordnet war, ist durch die Ereignisse dieser Nacht drastisch bestätigt worden. Sogleich werden beschleunigende und ergänzende Maßnahmen befohlen. Die Einheiten der Organisation Todt, die an sich vornehmlich zur Beseitigung von Industrieschäden eingesetzt werden sollen, werden vorerst auch bei den Aufräumungsarbeiten in den Wohnbezirken mitwirken. Weitere OT.-Formationen werden herangezogen. Aus dem Tatbestand, daß diese Landschaft der Arbeit vom Feind zum Ziel seiner Bomben gemacht wurde, werden alle Konsequenzen gezogen. Die Menschen, die hier dem Terror einen verbissenen Widerstand entgegenstellen, sollen alle möglichen Erleichterungen erfahren. Bald schon wird sich in den betroffenen Gebieten zeigen, wie diese grundsätzliche Einstellung sich in praktischen Folgerungen auswirkt. Was darüber hinaus das übrige Reichsgebiet an materiellen, personellen und ideellen Kräften freizumachen vermag, wird diesen Kampfgebieten der Heimat weiter sofort und kompromißlos zufließen. Baumaschinen, Materialien, Arbeitskräfte und jegliche Hilfe, die sich nicht in sentimentalen Regungen erschöpft, sich in einem edlen Wettstreit der Taten und der Opfer äußern muß.

Auf dem Umweg über die Menschen und ihre Wohnstätten möchte der Feind die deutsche Rüstung treffen. Wie die Menschen, die heute noch an Rhein und Ruhr leben und arbeiten nicht von ihren Betrieben und Werkstätten zu trennen sind, so gilt die Obsorge des Rüstungsministers ebenso den Menschen wie ihren Arbeitsplätzen. Die Richtigkeit dieses Grundsatzes und die daraus abzuleitenden notwendigen Folgerungen hat diese Nacht dem Minister deutlicher und dringlicher zum Bewußtsein gebracht, als selbst der anschaulichste Bericht es vermöchte. Die Truppenführung an der Front baut ihre Entscheidungen auf den Eindrücken auf, die der Kampfverlauf bietet, nicht anders verhält es sich im Luftkriegsgebiet des deutschen Westens.

Oertliche Kämpfe an der Ostfront

Luftwaffe gegen sowjetischen Nachschub — Die Erfolge der deutschen Kriegsmarine im Juni

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront werden nur aus den Abschnitten von Lissitschansk und Kirow örtliche Kämpfe gemeldet.

Die Luftwaffe griff Artilleriestellungen, Flugplätze und Nachschubstützpunkte des Feindes mit gutem Erfolg an und erzielte Bombenvolltreffer in Bootsansammlungen nordöstlich Temrjuk. Im Schwarzen Meer versenkte ein deutsches Unterseeboot ein sowjetisches Geleitboot.

In der Zeit vom 21. bis 30. Juni erzielten deutsche Seestreitkräfte, Bord- und Marineflak 46 Flugzeugabschüsse.

Im Kampf gegen die britischen und nordamerikanischen Seeverbindungen wurden im Monat Juni 31 feindliche Handelsschiffe mit 149 000 BRT. sowie drei Transportsegler versenkt, davon 107 000 BRT. durch Unterseeboote. Weitere 51 Schiffe mit 250 000 BRT. wurden zum größten Teil durch Bombentreffer schwer beschädigt. Mit dem Verlust eines Teiles auch dieser Schiffe ist zu rechnen. Ferner versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe einen Kreuzer, zwei Zerstörer, ein Unterseeboot und 16 Landungsfahrzeuge. Drei Kreuzer und 18 andere Kriegsfahrzeuge sowie mehrere Landungsboote wurden beschädigt.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 1. Juli. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die feindliche Luftwaffe griff Städte und Dörfer auf Sizilien und Sardinien an.

In Palermo wurden beträchtliche Schäden und Opfer verursacht. Zahlreiche Zivilgebäude, darunter die Universität und ein Krankenhaus, wurden getroffen. Auch aus Cagliari werden Gebäudeschäden und Brände im Stadtzentrum gemeldet.

Die feindlichen Verbände, die wiederholt von unseren Jägern angegriffen wurden, verloren in Luftkämpfen vier Flugzeuge; ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodenabwehr von Trapani zum Absturz gebracht. Eines unserer Flugzeuge kehrte von den Tagesoperationen nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Auch die Kathedrale von Syrakus von Terrorfliegern bombardiert

Rom, 1. Juli. Die Kathedrale von Syrakus, wurde, wie „L'Avenire" meldet, von angloamerikanischen Flugzeugen aus geringer Höhe bombardiert und schwer beschädigt.

Die auf der Insel Ortygia, einem Stadtteil von Syrakus, gelegene Kathedrale stammt aus dem Altertum. Sie war ursprünglich ein dorischer Tempel, von dem bereits Cicero berichtet. Im Jahre 640 wurde der Tempel der Kirche übergeben.

Benzindepots auf Gibraltar in Brand

Madrid, 1. Juli. Wie aus La Linea gemeldet wird, entstand in einem Benzindepot auf Gibraltar ein Großfeuer, durch das insgesamt 150 Benzinbehälter von je 1000 Liter Inhalt in die Luft flogen. Das Übergreifen des Feuers auf in der Nähe liegende englische Kreuzer konnte verhindert werden. Nach den bisherigen Berichten wurden bei dem Brand zwei Personen getötet und mehrere schwer verletzt.

Japaner melden schwere feindliche Schiffsverluste

Tokio, 1. Juli. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am 1. Juli bekannt: „Im Verlauf von Kämpfen, die noch immer im Raum der Rendova-Insel und der Georgia-Insel im Gange sind, haben japanische Marinekriegsflugzeuge bis jetzt versenkt oder schwer beschädigt: sechs feindliche Transportschiffe, drei Kreuzer und einen Zerstörer.

Außerdem wurden über 31 Flugzeuge abgeschossen. Die Luftwaffe wird im engsten Zusammenwirken mit den Heeresverbänden eingesetzt. Ihre Angriffe gegen eine nicht näher ermittelte feindliche Streitmacht, die gelandet ist, sind im Gange."

Die Inseln Neu-Georgia und Rendova liegen nordwestlich von Guadalcanar. Neu-Georgia ist 2000 Quadratmeter groß, Rendova wesentlich kleiner.

Pilgerstraße als militärische Zone

Kamelreisende Pilger brauchen Pässe

Mersina, 1. Juli. (Eig. Drahtb.) Die ganze Wüste zwischen Damaskus, Amman und Mekka ist heute militärische Zone geworden. Dies geht aus der neuesten saudi-arabischen Verfügung hervor, die die von Syrien und Palästina längs des Roten Meeres nach Mekka führende alte Pilgerstraße für Kamelreisende sperrt. Die Benützung der Straße soll nur noch mit Kraftwagen gestattet sein. Die Verordnung erinnert an eine etwa vor einem Jahr bekanntgewordene Meldung, wonach diese, für den strategischen Anschluß der Arabischen Halbinsel an das ägyptisch-vorderasiatische Netz wichtige Straße, die bereits im letzten Weltkrieg eine Rolle gespielt hat, ausgebaut und asphaltiert werden soll. Die neue Pilgerverfügung sieht weiter die Ausstellung von Pässen für kamelreisende Pilger vor, in die auch die einzuschlagende Route genau eingetragen wird. Derartige Pässe können verweigert werden, wenn der Reisende nicht den gültigen Anforderungen politischer Zuverlässigkeit entspricht. Die Pilgerreise auf der neuen Heerstraße soll künftighin in geschlossenen Transporten in Kraftwagen erfolgen.

Der rumänische Unterrichtsminister in Berlin

Berlin, 30. Juni. Auf Einladung des Reichserziehungsministers traf hier der königlich rumänische Unterrichtsminister Professor Dr. Petrovici zu einem mehrtägigen Besuch ein. Der Minister, der den deutschen Schuleinrichtungen ein besonderes Interesse entgegenbringt, wird seine Anwesenheit in Deutschland dazu benutzen, um wissenschaftliche und schulische Einrichtungen zu besichtigen. Der Reichserziehungsminister empfing den rumänischen Gast bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof. Zur Begrüßung des Ministers waren ferner der rumänische Geschäftsträger, Gesandter Stanescu, mit den Herren seiner Gesandtschaft und der Leiter der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Prof. Dr. Six, erschienen.

Kulturschänder

Aus der Zusammenstellung über die von britisch-amerikanischen Terrorfliegern verursachten Schäden an bedeutungsvollen Kirchen und Kunstdenkmäler geht unter anderem hervor, daß die Engländer bisher insgesamt bereits 627 deutsche Gotteshäuser, außer dem Kölner Dom, auf dem Gewissen haben. Wenn dieser schamlose Rekord einer typisch verbrecherhaften Kriegführung nun seinen Höhepunkt in der schweren Beschädigung der Kölner Kathedrale und der Vernichtung kostbarster anderer Baudenkmäler wie des Gürzenich und des Rathauses usw. findet, dann war vorauszusehen, daß sich in der Kulturwelt allgemein die Stimme der Entrüstung erheben würde. Solche Stimmen lagen bereits gestern früh aus der Schweiz, Dänemark und anderen Ländern vor und mehren sich stündlich.

Das hat man sich natürlich auch in London gesagt und hat von vornherein durch eigens dazu formulierte Meldungen die Schuld von dem schweren Kulturverbrechen von sich abwälzen wollen. Daher die Bemerkung in dem Londoner Bericht, daß die Bewölkung über Köln „die Beobachtung schwierig machte". Man will durch diese Formulierung glauben machen, daß man eine sehr große Anzahl von Brand- und Sprengbomben, Minen usw. oberhalb der Wolkendecke, also völlig blindlings und ohne Zielrichtung durch die Wolken geworfen habe! Eine solche Behauptung ist selbst für angelsächsische Begriffe zu dumm, als daß sie auf Glauben stoßen könnte. Daher wurde für die Amerikaner eine ganz andere Meldung über den Angriff auf Köln formuliert, in der im Zusammenhang mit Köln von einem „Großangriff auf militärische Ziele" die Rede ist; vorsichtshalber wurde dazu noch bemerkt, daß man bei dem Angriff Einzelheiten nicht habe erkennen können.

Die Tendenz der Londoner Lügenfabrikate geht also dahin, einerseits dem neutralen Ausland gegenüber Unschuld an dem vielfachen Verbrechen an Köln infolge Unkenntnis vorzutäuschen, und zweitens dem amerikanischen Bundesgenossen gegenüber guten Glauben zu markieren. Nun wäre es ja merkwürdig, wenn die über den Wolken fliegenden Angreifer nicht nur eines, sondern gleich zahlreiche kostbare Baudenkmäler Kölns getroffen bezw. zerstört haben würden. Es ist also in jedem Falle anzunehmen, daß mindestens ein Teil der Angreifer befehlsgemäß durch die Wolkendecke durchgestoßen ist und seine Bomben im Zielwurf ausgeklinkt hat.

Mag nun sein wie es will. In jedem Falle versucht man in London die Wirkungen des Verbrechens auf das Ausland nach Möglichkeit abzumildern — zweifellos aus dem nun freilich schwer begründeten Gefühl heraus, daß die deutsche Vergeltung um so furchtbarer sein wird, je größer die Ungewißheit in London über ihren Zeitpunkt ist.

Unter den in der knappen Zusammenstellung genannten insgesamt 627 zerstörten oder beschädigten deutschen Kirchen sind zahlreiche historische Bauten, die nach allgemein gültiger Anschauung nicht nur Deutschlands, sondern auch des Auslandes, als einzigartige unersetzliche Kunstwerke früherer Jahrhunderte gelten. Was den Kölner Dom betrifft, so hat auch der Vatikan vor mehreren Jahren dieses erhabene Münster als das bedeutendste und wertvollste Baudenkmal der katholischen Kirche außer dem Petersdom in Rom bezeichnet; dementsprechend haben die Kölner katholischen Kircheninstanzen einen ins Einzelne gehenden Bericht über die Zerstörungen des Doms an den päpstlichen Nuntius aufgesetzt. Wie die Engländer in ihrer ganzen Geschichte stets bedenkenlos über die höchsten Werte fremder Völker hinweggegangen sind und die Zerstörung alter Kulturen zu verantworten haben, so haben sie sich auch in diesem Krieg wiederum mit der Schande bedeckt, daß sie unter den Städten ältester und edelster europäischer Kultur genau so barbarisch wüten, wie sie es in Holland und Belgien mit fremden Städten taten und wie sie es im ersten Weltkrieg beispielsweise mit kostbaren Baudenkmälern Frankreichs taten. Wir erinnern nur an die rücksichtslose Zerstörung der herrlichen hochgotischen Kathedrale von St. Quentin durch englische Artillerie im Jahre 1918.

Re.

Die internationale Rechtskammer

Ansprache des Generalgouverneurs und Reichsministers Frank

Tschirmersee (Hohe Tatra), 1. Juli. Auf der Tagung der Internationalen Rechtskammer in Tschirmersee hielt der Präsident der Kammer, Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank, eine Ansprache, in der er sich mit der Bedeutung und den Aufgaben der internationalen Rechtskammer befaßte.

Nachdem er den slowakischen Justizminister Dr. Fritz und den kroatischen Staatsminister Dr. Puk begrüßt hatte, erklärte er, die Internationale Rechtskammer sei der Zusammenschluß von Repräsentationen und völkerrechtlichen Organisationen mit dem Ziel, die Rechtskultur aller Völker zu fördern. Wir sind in der Internationalen Rechtskammer Diener der Ge-

rechtigkeit; unsere Arbeit wird unterstützt durch die hinter den Repräsentationen der einzelnen Länder stehenden Einrichtungen des Rechtswesens und der Gesetzgebung. Wir kennen keine Großmächte und keine kleinen Mächte, keine großen Völker und keine kleinen Völker, sondern nur Repräsentationen von Völkern, die geneigt sind, die Rechtsbedürfnisse aufzubauen und zu sichern. Die einzige Voraussetzung für die Aufnahme eines Landes ist, daß es den Rechtsprinzipien nicht absolut und grundsätzlich entgegenhandelt. Ich meine vor allem den Bolschewismus, der der Ausdruck der vollständigen Rechtsvernichtung eines Volks- und Staatssystems ist.

Der Präsident der Internationalen Rechtskammer ging dann auf die praktischen Ergebnisse der bisherigen Arbeit ein und betonte, die Arbeiten der Kammer seien als eines der wichtigsten Mittel auf dem Gebiet der Rechtsentwicklung anzusehen. Generalgouverneur Dr. Frank übermittelte abschließend die Grüße der deutschen Reichsregierung und appellierte an die Landesvertretungen, in gemeinsamer Arbeit und Pflichterfüllung im Dienste der Rechtsbewegung mitzuarbeiten, deren Aufgaben sich kein gesittetes Volk entziehen könne. Er erklärte dann, daß der slowakische Ministerpräsident und Außenminister Professor Dr. Tuka zum Vizepräsidenten der Internationalen Rechtskammer einstimmig gewählt worden sei, würdigte dessen Verdienste für den Freiheitskampf des slowakischen Volkes und bezeichnete Professor Dr. Tuka als einen der höchsten Rechtsgelehrten der europäischen Geistesgeschichte.

Nach einer Mitteilung des Generalsekretärs der Kammer wurden die Landesvertretungen Belgien und Kroatien in die Internationale Rechtskammer aufgenommen. In das Präsidium der Kammer wurde Professor Haataja, Helsinki, berufen.

USA.-Politiker unter sich

Wallace bezichtigt Jones der Lüge
Roosevelt stellt sich überrascht

Genf, 30. Juni. (Eigener Drahtb.) Wie aus Washington gemeldet wird, hat die aufsehenerregende Umbesetzung im Amt des Beauftragten für die Ernährung Davis plötzlich noch einen weiteren Konflikt in der Regierungsfamilie und Gefolge. Zwischen dem USA.-Vizepräsidenten Wallace und dem USA.-Handelsminister Jesse Jones ist ein Streit ausgebrochen. Wallace, der Vorsitzender des Kriegswirtschaftsrates ist, beschuldigt Jones der Obstruktionspolitik. Jones und sein Personal hätten den USA.-Kriegsanstrengungen eine Reihe von Hindernissen in den Weg gelegt. Einige davon wären allerdings sekundärer Bedeutung, aber das hätte ernsthafte Folgen für die totale Kriegführung. Jones, so führte Wallace weiter aus, habe insbesondere die Arbeit des Kriegswirtschaftsrates behindert, und dies sei heute um so schlimmer, als diesem Rat bekanntlich die Aufgabe obliege, die notwendigen Rohstoffe für die Kriegsindustrie bereitzustellen. Aus dieser Meldung geht deutlich hervor, daß man in Washington sich wieder einmal veranlaßt sieht, Sündenböcke zu suchen, weil nicht alles nach Wunsch geht.

Weiter behauptet Wallace in einer mit allen Einzelheiten ausgestatteten Erklärung, Jones habe vor dem Wirtschaftsausschuß beider Kongreßhäuser wissentlich falsche Angaben über das Amt für wirtschaftliche Kriegführung gemacht, in dem er erklärt hätte, die Zeit sei gekommen, in der man dieses Amt von seinen Regierungsbeamten befreien müßte, ebenso wie von seiner „federfuchsenden Bürokratie". Die Haltung Jones' habe, wie United Preß weiter meldet, Roosevelt bereits im April 1942 veranlaßt, dem Amt für die wirtschaftliche Kriegführung eine umfassende Kontrolle über alle öffentlichen Einkauf- und Einfuhroperationen einzuräumen, die zuvor von der Jones unterstellten Korporation getätigt worden Waren. Wallace versicherte, Jones und seine Korporation hätten auf ihrem eigentlichen Gebiet, nämlich Vorräte anzulegen, wie ihnen der Kongreß fast 18 Monate vor Pearl Harbour aufgetragen hatte, elend versagt.

Präsident Roosevelt erklärte dazu auf der Pressekonferenz, wie der britische Nachrichtendienst aus Washington meldet, die Beschuldigungen des Vizepräsidenten Wallace gegen den Handelsminister Jesse Jones hätten ihn überrascht. Er habe den Wunsch, daß derartige Angelegenheiten ihm zur Kenntnis gebracht würden, bevor sie in die Öffentlichkeit gelangten.

Aufstand in Nordwestchina

Tokio, 1. Juli. Aus Peking wird gemeldet, daß ein schwerer Aufstand in der nordwestchinesischen Provinz Kiangsu die Regierung in Tschungking stark beunruhigte. Es heißt, daß sich die mohammedanischen Kreise gegen die Tschungking-Regierung empört hätten. Man vermutet aber, daß die Kommunisten die treibenden Kräfte hierbei sind. Die Straße zwischen Lantschau und Kiang ist unterbrochen. Die letzten Nachrichten besagen, daß der Aufstand gewaltsam unterdrückt worden sei, aber unter der Oberfläche noch weiter schwele.

Erdstoß in Tokio

Tokio, 1. Juli. In Tokio wurde am Donnerstag ein Erdstoß von knapp einer Minute wahrgenommen. Ein großer Teil der Einwohner eilte auf die Straße. Die großen Gebäude der unteren Stadt kamen ins Schwanken. In anderen Stadtgebieten fielen Ziegel von den Dächern, Straßenschilder fielen um und Mauern älterer Häuser barsten.

Reichsanstalt für Lebensmittel- und Arzneimittel-Chemie. Die bisherige „Preußische Landesanstalt für Lebensmittel-, Arzneimittel- und gerichtliche Chemie" in Berlin wurde am 1. April 1943 in den Reichshaushalt überführt und trägt jetzt den Namen „Reichsanstalt für Lebensmittel- und Arzneimittel-Chemie".

Am 2. August Wahlen in Australien. Aus Canberra meldet der englische Nachrichtendienst, daß allgemeine Bundeswahlen auf den 2. August festgesetzt worden seien. Man erwartet, daß die Regierung diesen Beschluß erst nach der formellen Auflösung des Parlaments, die wahrscheinlich am 5. Juli stattfinden wird, öffentlich bekannt gibt.

Der englisch-amerikanische Währungsstreit

Sorgen der englischen Finanzzeitschrift „Banker"

Von unserer Berliner Schriftleitung

Unter den englischen Nachkriegssorgen stehen die der Wirtschaft an erster Stelle, was sich aus dem Charakter und der Struktur des Landes erklärt. Es ist seit 1940, seit sich England mit gemischten Gefühlen der beiden mächtigen Verbündeten Amerika und Sowjetunion erfreut, von englischer Seite viel und mit wachsender Eindringlichkeit darüber geschrieben worden. Je weiter Roosevelt seine politischen, militärischen und wirtschaftlichen Posten vorgeschoben, desto betroffener erinnert man sich an den Ruck, mit welchem die Vereinigten Staaten nach dem vorigen Weltkrieg als Wirtschaftsmacht an die zweite Stelle gelangt sind. Die Nachteile, die den USA. damals durch das plötzliche Abstoppen der Kriegsindustrie und das Herausziehen aus der europäischen Politik erwuchsen, dürften nach den englischen Befürchtungen diesmal vermieden werden. Das bedeutet, daß Amerika mit einem nie wieder einzuholenden Vorsprung im Schiffs- und Flugzeugbau leichthin die Seewege besitzt und die Engländer als Konkurrenten ausschalten kann. Wenn man demgegenüber bedenkt, daß die USA.-Handelsflotte noch bei Beginn dieses Krieges unbedeutend war, kann man den Engländern ihre Besorgnisse nachfühlen. Die amerikanische Wirtschaftshegemonie nach dem Krieg — alles immer vom englischen Standpunkt aus gesehen, daß unsere Feinde den Krieg gewinnen — macht sich in nichts so kraß bemerkbar wie in dem Währungsplan des amerikanischen Finanzministers Morgenthau, der, obwohl defensiv in Erwiderung des englischen Keynes-Plans entstanden ist, das Offensivste darstellt, was auf dem Gebiet der englisch-amerikanischen Wirtschaftskonkurrenz bisher geschehen ist. So braucht es niemand zu wundern, daß die englische Fachpresse (als Ausdrucksorgan der wirtschaftlichen Öffentlichkeit) nicht aufhört, sich klagend und anklagend damit zu beschäftigen.

In ganz kurzen Worten beruht die englisch-amerikanische Gegnerschaft in den Währungsplänen darauf, daß der amerikanische Plan gemäß dem riesigen Goldbesitz der Vereinigten Staaten auf dem Goldstandard basiert im Gegensatz zu dem englischen „Keynes-Plan". Entsprechend dem Aufbau des amerikanischen Plans bzw. durch die vorgesehene Stimmrechtsverteilung für die Verwaltung des goldenen Manövrierfonds werden die USA. nach dem Morgenthau-Plan spielend leicht die Möglichkeit haben, allen der amerikanischen Währungspolitik sich fügenden Staaten, also auch England und dem Empire, ihre Wirtschaftsführung aufzuzwingen. Der „Keynes-Plan" dagegen möchte dem Pfund Sterling die Möglichkeit der Abwertung vorbehalten und verzichtet mithin auf den Goldstandard.

Zu den Widersprüchen beider Pläne, die die Währungspolitik beider Länder in eine heftige Gegnerschaft setzen, schreibt nun die englische Fachzeitschrift „Banker" einen alarmierenden Artikel, der in folgender feindseliger Anklage gegen die Vereinigten Staaten gipfelt: „Englands Nachkriegsbeziehungen zu den USA. dürfen nicht auf der völlig ungerechtfertigten Annahme aufgebaut werden, daß die Vereinigten Staaten alle Trümpfe in den Händen halten und England, was seine Stabilität und seinen Wohlstand anbetrifft, restlos von den USA abhängt." Das sind harte Worte zwischen Verbündeten, aber sie leiten sich aus der vorausgegangenen Begründung des Aufsatzes her.

Zwischen London und Washington ist ein reger Meinungsaustausch der beiden Fachämter über die Frage des Währungssystems im Gange, stellt „Banker" einleitend fest. Diese Besprechungen finden hinter verschlossenen Türen statt. Aber was dessenungeachtet an die Öffentlichkeit dringt, berechtigt in keiner Weise zum Optimismus. Das englische Schatzamt hat die englischen Sachverständigen dahingehend unterrichtet, daß eine Änderung des Morgenthau-Planes mit Rücksicht auf den Kongreß nicht in Frage komme. Das amerikanische Schatzamt nimmt sogar an, daß der Kongreß nicht einmal dem Morgenthau-Plan in seiner augenblicklichen Fassung zustimmen werde. Das Schatzamt nimmt vielmehr an, daß der Kongreß überhaupt jedem Währungsplan gegenüber abgeneigt ist. Es schließt das aus der Weigerung des Kongresses, die Vollmachten des Präsidenten hinsichtlich des Währungsstabilisierungs-Fonds sowie der Abwertung des Dollars um 50 Prozent gegenüber dem Stand von 1934 zu erneuern.

Dem stellt die Zeitschrift „Banker" gegenüber, auch das englische Unterhaus habe in seiner Sitzung vom 12. Mai unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß es einer Annahme des amerikanischen Währungsplanes seine Zustimmung versagen werde. Ebenso habe der englische Schatzkanzler in einer Rede betont, daß man auf den Keynes-Plan nicht zugunsten des Morgenthau-Planes verzichten wolle. Allerdings sei England zu einem Kompromiß bereit. Zu einem Kompromiß aber gehörten zwei, und die Vereinigten Staaten seien anscheinend nicht zu Verhandlungen bereit. Die Engländer also, schreibt „Banker" wollten den Amerikanern auf halbem Wege entgegenkommen. Verstehe man die amerikanische Starrsinnigkeit recht, dann hätten es die USA. in erster Linie darauf abgesehen, die Gewalt über den Sterling in ihre Hand zu bekommen. Insbesondere wollten sie in der Lage sein, gegen eine mögliche Abwertung des englischen Pfundes Einspruch zu erheben.

Angesichts dieser zugespitzten Lage werde nun die britische Regierung von englischen Wirtschaftskreisen in wachsendem Maße unter Druck gesetzt, die Souveränität des Landes nicht aus der Hand zu geben und vor allem das Recht zu behalten, über den Wert der eigenen Währung selbst zu bestimmen. Man macht, „Banker" zufolge, der englischen Regierung klar, daß der britische Handel seinem ausländischen Rivalen nicht dadurch auf Gnade und Ungnade ausgeliefert werden darf, daß die Vereinigten Staaten England für alle Zeiten auf eine Überbewertung des Pfundes festlegen. Dadurch würden notwendigerweise Deflationsmaßnahmen ausgelöst, die zu einer Massenarbeitslosigkeit führen müßten. Wie gegenwärtig diese Probleme in englischen Finanzkreisen seien, könne man aus dem ständigen Fallen der Regierungsanleihen an der Börse erkennen. Es sei unbestritten, daß dies in dem Augenblick begonnen habe, als der amerikanische Währungsplan in Erwiderung des britischen Planes veröffentlicht wurde.

Am Ende des Aufsatzes, der entsprechend der englischen Lage durweg klagend gehalten ist, erhebt sich der Verfasser noch einmal zu einem Ton, wie er dem Geist des alten großen britischen Empires entspricht, aber heute keine Geltung mehr hat. Jeder Versuch der Regierung, dem englischen Parlament einen auf dem Morgenthau-Plan basierenden Währungsplan schmackhaft zu machen, wird scheitern müssen, schreibt „Banker". Wenn es stimmt, daß der amerikanische Kongreß zu einer Konzession bereit ist, dann kann man dasselbe vom englischen Parlament sagen. Die Aussichten auf einen Ausgleich sind also mehr als schwach. Eines aber ist bedrückend dabei, mein „Banker", nämlich die Vorstellung, daß man unter allen Umständen zu einer Einigung in der Währungfrage gelangen muß. gl.

Aufschwung der deutschen Büchereien

Selbst in diesen Kriegszeiten!

Berlin, 1. Juli. Daß das deutsche Volk in hohem Maße auch aus geistiger Nahrung die Kraft schöpft, um die Kriegsaufgaben bewältigen zu können, ergibt sich aus Mitteilungen, die uns an zuständiger Stelle im Reichserziehungsministerium über die Kriegsentwicklung der öffentlichen Büchereien gemacht wurden. Das Kulturbedürfnis des deutschen Volkes ist bewußt in den letzten zehn Jahren auch auf diesem Gebiete weitestgehend gefördert worden. Infolgedessen stieg die Zahl der öffentlichen Büchereien in den Städten und Dörfern, ohne die wissenschaftlichen Bibliotheken, von 6600 im Jahre 1933 auf 21 000 im Jahre 1943; allein seit 1940 sind rund 4500 neue hinzugekommen. Das bedeutet, daß 75 Prozent aller deutschen Gemeinden mit über 1000 Einwohnern heute öffentliche Büchereien besitzen. In den neuen Ostgebieten konnten bereits rund 1800, in den neuen Westgebieten rund 900 Büchereien im Kriege erstellt werden. In enger Verbindung mit den öffentlichen Büchereien werden 55 000 Schülerbüchereien an den öffentlichen Volksschulen geführt.

Große Nachfrage

Im Kriege ist die Ausleihtätigkeit so gestiegen, daß trotz der starken Ausweitung des Büchereiwesens die Leserwünsche häufig die verfügbaren Buchbestände übersteigen. Vor allem bei den Büchern für Jugendliche ist geradezu ein Engpaß entstanden. Überraschend intensiv ist die Beanspruchung der Büchereien im Elsaß, in Lothringen, Luxemburg und in den neuen Ostgebieten, wo die besten Ausleihergebnisse je Kopf der Bevölkerung erzielt werden. Als besonders bedeutsam gerade im Kriege erweist sich die Tatsache, daß die öffentlichen Büchereien nicht nur erzählendes Schrifttum ausleihen, sondern daß bei ihnen eine ebenso große Rolle das Sachschrifttum spielt, das politische, das wissenschaftlich unterrichtende und das Fachbuch. Im Jahresdurchschnitt werden in fast allen Büchereien mindestens ebensoviele Sachbücher ausgeliehen wie erzählende. In einer Reihe von Büchereien überwiegt das Sachbuch sogar bis zu 75 Prozent der Ausleihung. Die öffentlichen Büchereien erfüllen damit eine wesentliche Aufgabe für die Nachwuchsausbildung bei Facharbeitern, Fachschülern und Hochschulstudenten, zumal gegenwärtig vielfach dringend benötigte Bücher im Buchhandel nicht mehr käuflich sind und nur noch über die öffentlichen Büchereien zur Verfügung stehen. Hier finden aber auch die deutsche Mutter und, gerade in den Dorfbüchereien, der deutsche Bauer Literatur für ihre Spezialinteressen.

Bomben auf Bücher

In einigen Reichsteilen sind bei feindlichen Bombenangriffen auf zivile Ziele auch öffentliche Büchereien total vernichtet oder beschädigt worden. Es ist ein Zeichen für die Kulturkraft des deutschen Volkes im Kriege, daß es in diesen Fällen den Stadtverwaltungen gelang, meist schon wenige Wochen später neue Büchereien mit oft sehr anschaulichen Beständen zu eröffnen. Im übrigen stehen die Büchereien selbstverständlich auch im Dienste unserer Soldaten. Allenthalben hat sich eine beachtliche Ausleihtätigkeit zu den Lazaretten hin entwickelt, so daß vielfach in den Lazaretten kleinere Ausleihestellen der öffentlichen Büchereien eingerichtet werden konnten.

Die Sache mit dem Sprachfehler

Berlin, 1. Juli. (NSK.-PK.) Ab und zu schnappt es den einen oder den anderen von uns, mal weniger schlimm, mal toller. Und dann knöpfen ihn sich die Kameraden vor, klopfen ihm vorsichtig auf die Birne als sei die zu weich geworden und reden so zu ihm, wie das unter NSKK.-Männern üblich ist, die schon seit zwei Jahren im Osten hausen, und dann — na ja, dann ist der Sprachfehler wieder behoben und alles geht in Ordnung — bis zum nächsten Male. Wie die Sache mit dem Sprachfehler ist? Nun, ganz einfach: Wir liegen mit unserem LKW. in einem trostlosen, verlassenen Nest, irgendwo in der Ukraine. Außer Bauernkaten, Hühnern, Panjepferden und Läusen gibt es dort nichts Nervenerregendes zu sehen. Tagsüber fahren wir mit unseren Lastkraftwagen auf einer der vier vorhandenen Straßen, die sich voneinander nur durch ihre verschiedenartige Schlammfärbung unterscheiden, unsere 150 oder 200 Kilometer ab, und abends kriechen wir todmüde in unsere Strohsäcke, kratzen uns mal hier und mal dort — auch das muß im Osten sein! — und dann sind wir auch schon fest eingeschlafen. Die einzigen Leute, mit denen wir sprechen können, sind die Einheimischen, die bei uns arbeiten und mit denen wir uns in einem Kauderwelsch von deutschen und russischen Sprachbrocken unterhalten. Und gerade darin liegt ein großer Haken.

Als wir zum ersten Male nach dem Osten kamen, lernten wir, daß Karascho gut und Djerwudschka das Mädchen heißt. Aber auch die „Iwans" schnappten deutsche Wörter auf, und da die gegenseitigen grammatikalischen Kenntnisse einschließlich Syntax sehr geringfügig blieben, begnügte man sich damit, eine Art deutsch-russisch zu sprechen, das aus einfach einandergeklitterten Wörtern bestand. „Du mir holen Steckschlüssel und Poton gehen zu Gospodin Schirrmeister!" sagt der NSKK.-Mann zu Iwan, der ihm als Wagenpfleger zugeteilt ist, „wo Ulitza Sewastopolskaja sein?" — „Ich geben sie eine Papyrossa (Zigarette) und die mir holen Woda (Wasser) für Motor und Maschine!" so heißt es vormittags und nachmittags, und da wir mit unseren LKW. immer unterwegs sind und nur mit Iwans zu tun haben, kommt es leicht vor, daß es den einen oder anderen packt und er abends im Kameradenkreis vergißt, daß man auch noch richtig Deutsch sprechen kann. „Du holen bei mir morgen Fahrbefehl", meint Scharführer S. zum Obersturmmann B. „und wenn nochmal Parken in Kurve, Du einen kriegen vor Latz!", worauf dann meistens die Meute johlend aufheult und Scharführer S. vom Truppführer den wohlmeinenden Rat bekommt, bei seinem nächsten Urlaub rasch noch die unterste Klasse einer Klippschule zu besuchen. Doch ab und zu merkt keiner etwas von diesem Sprachfehler, und dann kann es vorkommen, daß zwei sich in dieser Weise längere Zeit anquasseln, bis irgendwo in der Runde plötzlich das schöne Lied angestimmt wird, das vor drei Jahren im Westen bei einer NSKK.-Staffel entstand und das der babylonischen Sprachverwirrung sofort ein Ende bereitet: . . . Maschin kaputt, Maschin kaputt, tout Suite in Reparatur! Ist der Krieg fini, Allemands Soldat parti und in die Heimat retour."

Vereinheitlichung der Versicherungsaufsicht

Auf Grund der Verordnung zur Vereinheitlichung der Versicherungsaufsicht vom 28. Februar 1943 hat der Reichswirtschaftsminister nunmehr die Aufsicht über die öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten — mit Ausnahme der Anstalten der Reichsversicherung — und über die übrigen öffentlich-rechtlichen Versicherungseinrichtungen übernommen. Die Durchführung der Aufsicht wird gleichzeitig delegiert, und zwar, soweit es sich um versicherungsfachliche Angelegenheiten handelt, als Fachaufsicht an das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung, und im übrigen als Dienstaufsicht an die Behörden der Länder, die bisher die Staatsaufsicht ausgeübt haben. Da das Reichsaufsichtsamt nunmehr sämtliche privater und öffentlich-rechtlichen Versicherungsunternehmen beaufsichtigt — die Durchführungsverordnung überträgt ihm auch die Aufsicht über die gebietlich beschränkten, bisher von Behörden der Länder beaufsichtigten privaten Unternehmen —, erhält es mit Inkrafttreten der Verordnung die Bezeichnung „Reichsaufsichtsamt für das Versicherungswesen". Die Verordnung ergeht im Zuge der überall in Angriff genommenen Vereinfachungs- und Einsparungsmaßnahmen. Sie soll die bisherige Zersplitterung der Fachaufsicht beseitigen, durch Vereinheitlichung die Aufsichtsführung vereinfachen und die gerade im Kriege notwendige Ausrichtung der Versicherungswirtschaft nach einheitlichen Grundsätzen erleichtern.

Preisausschreiben für unterhaltendes Schrifttum 1942/43 verlängert

Auf vielfachen Wunsch von Schriftstellern, die durch den erhöhten Kriegseinsatz nicht in der Lage sind, ihre Arbeiten termingemäß fertigzustellen, wird der Einlieferungstermin von Manuskripten für das Preisausschreiben für unterhaltendes Schrifttum vom 1. Juli auf den 1. November 1943 verlängert. Die Einreichung hat stets durch den Verlag zu erfolgen. Das zum Preisausschreiben bestimmte Werk darf weder im Vordruck noch in Buchform bereits erschienen sein. Dagegen können die Arbeiten sofort nach Einreichung erscheinen. — Das Preisausschreiben will namhafte Schriftsteller sowie jung aufstrebende Talente auf die Bedeutung und die Möglichkeiten eines guten, geistvoll und fesselnd geschriebenen Unterhaltungsromans hinlenken. Ähnlich wie größte Romanschriftsteller der Weltliteratur sich nicht scheuten, kompositorisch und handlungsmäßig Elemente des Abenteuer-, Unterhaltungs- und Kriminalromans zu benutzen und sie mit dichterischem Leben zu füllen, so scheint es gerade im Kriege notwendig, für das deutsche Schrifttum ein möglichst breites, lebens- und volksnahes Fundament zu gewinnen.

Der Rundfunk am Freitag, 2. Juli

Reichsprogramm:

12.35—12.45: Der Bericht zur Lage.
16.00—17.00: Buntes Konzert.
17.15—18.30: Tänzerische Weisen der Gegenwart.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.00—19.15: Wehrmachtvortrag.
19.15—19.30: Frontberichte.
19.45—20.00: Dr.-Goebbels-Artikel: „Das Denkmal der nationalen Solidarität".
20.15—22.00: Nirners Operette „Der liebe Augustin" (Gastspiel des Theaters des Volkes).

Deutschlandsender:

17.50—18.30: Gluck, Haydn, Schumann (Leitung: Hildemaro Konove.
20.15—21.00: Werner Ecks „Joan von Zarissa" (Neuzeitliche Ballettmusik).
21.00—22.00: Serenade aus Prag (Leitung: Joseph Keilberth.

Hauptschriftleiter: Hans Chr. Meyer.
Druck und Verlag W. Girardet, Wuppertal.

Aus der Stadt Wuppertal

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Beobachtungen im Aufnahme-Gau

Aus einem Aufnahmegau, in dem zahlreiche Wuppertaler Fliegergeschädigte Unterkunft gefunden haben, erhalten wir nachstehende Schilderung:

In seiner letzten Wuppertaler Rede hat Reichsminister Dr. Goebbels Lasten und Leistung der durch den Bombenterror britisch-amerikanischer Mordbrenner heimgesuchten Luftkriegsgebiete des Westens ausführlich und eindringlich gewürdigt, wie er es auch schon bei früheren Gelegenheiten in seiner publizistischen Arbeit getan hat. Die betroffenen Gebiete werden diesen Beistand in ihrem Bemühen, draußen im Lande Verständnis für ihre Bevölkerung zu wecken, um so mehr zu werten wissen, als man von den Volksgenossen, die das Glück haben, in bisher weniger hart geprüften Gauen des Reiches zu leben, nicht immer ohne weiteres ein restloses Verständnis für die Umstände erwarten kann, unter denen die Volksgenossen in den Luftkriegsgebieten leben.

Wenn im Westen das Wort „Leben" groß geschrieben wird und mit besonderem Klang in der Stimme ausgesprochen wird, so ist das etwas, was anderwärts nicht einfach „nachempfunden" werden kann. Es kann nur nacherlebt oder muß mit tiefem Respekt nachgesprochen werden. Denn schließlich führen die Gaue im Westen ihren schweren Abwehrkampf für das ganze Reich. Ein Heuchler, der angesichts der zerstörten, in Asche, Schutt und Trümmer gesunkenen Wohnstätten nicht zuerst mit Trauer und Sorge erfüllt ist, ein Lügner aber auch, wer behauptet, es herrsche Verzweiflung in jenen schwer heimgesuchten Gebieten. Der innere Zustand dieser Menschen, die oft nichts weiter gerettet haben als das nackte Leben, entzieht sich jeder Charakterisierung. Unter feindlichen Bomben und zwischen brennenden Häusern ist dort eine Notgemeinschaft entstanden, die in lückenloser Einmütigkeit um die Rettung des Nachbarn und seiner Habe ebenso kämpft wie um das eigene Leben. Im Widerstand gegen härteste Tatsachen hat man gelernt, alles zu aktivieren für die gemeinsame Hilfe aus eigener Kraft. Unter Aufbietung höchsten Mutes, letzter Entschlossenheit und hellwacher Geistesgegenwart wird um die Eindämmung der Schäden, um jede nur mögliche Beseitigung gerungen. „Mit stolzer Bewunderung", so sagt Dr. Goebbels, „schaut die Nation auf das trotzig-verbissene Ausharren dieses Volkes gegen den feindlichen Luftterror, der zwar Städte und Dörfer in Schutt und Asche legen, niemals aber die Herzen der Menschen brechen kann."

Es ist in der Tat das Bewußtsein, in diesem schweren Kampf weder allein noch auf verlorenem Posten zu stehen, was Herzen und Haltung der vielfach schwergeprüften Menschen immer wieder aufs neue stählt. Sie wissen, daß die Nation es als ihre Ehrenpflicht ansieht, ihnen so viel von Sorgen und Belastung abzunehmen, wie nur möglich ist. Sie erfahren es immer wieder aufs neue, daß man in ruhigeren Landesteilen Wohnraumreserven für die große Zahl der Obdachlosen bereitstellt und auch dem Begriff der vorsorglichen Verschickung immer größeres Verständnis entgegenbringt. Denn die betroffenen Städte bemühen sich unentwegt, die Volksgenossen zu dem freien Entschluß zu bewegen, beruflich nicht gebundene Frauen, die Kinder und die alten Leute wegzuschicken, einmal, um Platz zu bekommen zur Unterbringung solcher Obdachloser, die durch Pflicht und Einsatz in der Heimat festgehalten werden, zum anderen, um nicht unnötig Leben und Gesundheit dieser Volksgenossen, insbesondere der Kinder, zu gefährden. Der Entschluß ist bei den meisten nicht leicht, viele sträuben sich oft lange, weil sie an ihrer alten Heimat hängen, aber es ist ein Gebot des Staatsinteresses, sie aus der Gefahrenzone herauszubringen.

Und es ist beglückend, wie sich gerade durch diese Umquartierungen die große Volkskameradschaft immer weiter vertieft und enger schließt, die sich zwischen den verwüsteten und den friedlichen Gebieten des Reichs entwickelt hat. Leicht ist ein solches Zusammenleben ja für beide Teile nicht; hier geht es um Fragen des Taktes und der tätigen Volksgemeinschaft. Die Umquartierten spüren es, wo man ihnen mit Liebe und Verständnis entgegenkommt, und der Gastgeber freut sich jeder Bemühung um Anpassung. Meist ist schon in kürzester Frist die innere Verbindung zueinander gefunden.

Wo etwa in Einzelfällen kein volles Einvernehmen erzielt wird, liegt die Schuld in der Regel auf beiden Seiten. Denn die NSV. versendet nicht gerade lauter Engel, aber ins Paradies kommen sie ja auch nicht. Und es kann natürlich vorkommen, daß die Umquartierten selbst dem gegenseitigen Sichverstehen Schwierigkeiten bereiten. Aber je schwerer die einzelnen Volksgenossen betroffen sind, um so bescheidener sind sie durchweg in ihren Ansprüchen. Sie denken nicht daran, etwa Anspruch darauf zu haben, sich draußen im Lande „verwöhnen" zu lassen wie in einer Sommerfrische. Selbstverständlich sollen sie sich nach den Erlebnissen der Bombennächte und vielleicht dem Verlust ihres Hab und Gutes zunächst einmal etwas Ruhe gönnen dürfen. Aber schon erstaunlich bald reihen sie sich wieder ein, wie jeder heute seine Kraft nützlich einsetzen muß. Auch diese Umquartierten wissen, daß sie Pflichten haben, und in der Hausbalthilfe, bei der Zubereitung der meist gemeinsamen Mahlzeiten usw. können sie sich besonders in der bäuerlichen Wirtschaft, in der die Gastgeber gerade in dieser Zeit nicht selten den ganzen Tag draußen sein müssen, kameradschaftlich und nutzbringend einsetzen.

So hat sich bei vollem Verständnis auf beiden Seiten eine gegenseitige Kameradschaftshilfe entwickelt, die das Erlebnis echter Volksgemeinschaft immer weiter vertieft.

Mit Umquartierten unterwegs

Ein langer Zug durchgehender D-Zug-Wagen steht im Bahnhof. Mütter mit Kindern kommen, viele mit einem, zwei oder drei Kleinen, aber nicht wenige auch, die fünf und noch mehr mithaben. Dazwischen alte Leute, vornehmlich Frauen. Die meisten Menschen haben Gepäck. Koffer, Körbe, Kartons, Kinderwagen usw. Hilfsbereite Hände stehen zur Verfügung, allen bei der Beförderung des Gepäcks zum Zuge zu helfen.

Die größten Stücke werden in den Packwagen geladen; mit mancherlei anderem noch bepackt, steigt man in den Zug, der sich mehr und mehr füllt. Es ist einer der Sonderzüge, die für die Umquartierung der NS.-Volkswohlfahrt eingesetzt sind, und mit ihm fahren wir hinaus, um uns durch die Erfahrung selbst einmal über diesen gesamten Fragenkomplex zu unterrichten.

Schon kurz nach der Abfahrt, gehen wir mit dem Transportleiter durch den Zug. In jedem einzelnen Wagen sind zur Betreuung der Umquartierten zwei Helferinnen der NS.-Frauenschaft und eine Rote-Kreuz-Schwester vorhanden. Zunächst gilt es, allen Mitreisenden bequemen Platz zu verschaffen, denn beim Einsteigen sind in der Hast einige Abteile überbesetzt worden, während in anderen noch reichlich Raum vorhanden ist. Vor allem für Mütter mit Säuglingen und kleinen Kindern wie für gebrechliche Alte wird in besonderer Weise gesorgt, und die Transportleitung geht immer wieder durch den Zug und ruht nicht eher, bis alle Wünsche befriedigt sind und jeder ausreichend Platz hat.

Dann tritt die im Zuge befindliche Verpflegungsstelle in Aktion. Es gibt dick mit guter Wurst belegte Butterbrote und Tee. Die Helfer und Helferinnen sorgen dafür, daß die Mitreisenden in jedem Wagen ihre reichliche Portion bekommen. Auch Milch und Kakao für die Kinder gelangt zur Ausgabe. Und je weiter nun der Zug hinwegrollt aus der alten Heimat, um so mehr weicht die Abschiedsstimmung, mit der man bei der Ausfahrt nach den auf dem Bahnsteig Zurückbleibenden zuwinkte, einer ruhig gefaßten Haltung und erwartungsvollen Spannung darauf, wie man es wohl draußen im Lande antreffen wird. Wir spüren diese Haltung überall, als wir später mit dem im Zuge mitfahrenden Arzt und seinen beiden Assistentinnen durch den ganzen Zug gehen. In jedem Einzelabteil wird ärztliche „Visite" gemacht, und wenn auch meistens alles wohl und in Ordnung ist, so kann doch in Einzelfällen durch mitgeführte Medikamente usw wirksam geholfen werden. Auch später noch, als mählich der Schlaf auf die Reisenden niedergesunken ist, bringen die betreuenden Helferinnen bzw. Schwestern noch einzelne zum Arzt, wo sie sofort untersucht und entsprechend behandelt werden.

Inzwischen ist damit begonnen worden, eine Liste der im Zuge Mitreisenden aufzunehmen. In jedem Wagen werden die Frauen, die Zahl ihrer Kinder, die allein Reisenden, die Alten, die Ehepaare usw. genau erfaßt, um eine erste Unterlage zu haben für die später erfolgende Verteilung auf die einzelnen Orte. Als durch die Transportleitung bei erneuter Durchkontrolle des Zuges festgestellt wird, daß inzwischen alles schläft — in manchen Abteilen liegen schlafende Kinder im Gepäcknetz, wodurch die anderen bequemere Schlafplätze gefunden haben —, da wird diese Liste erst in der Morgenfrühe fertiggestellt.

Nachdem es am frühen Morgen erneut warme Verpflegung gegeben hat — an die Kinder läßt die NS.-Frauenschaft u. a. Schokolade und Pralinen verteilen —, steigen schon bald von weither entgegengekommene Lotsen der Kreisamtsleitung der NSV. des Bestimmungsorts in den Sonderzug ein. Sie haben die Zahl der Ankommenden gemeldet erhalten, und durch sie erfolgt nun die Aufteilung der Umquartierten auf eine ganze Reihe von Ortschaften. Man geht durch den ganzen Zug, sammelt von allen die Umquartierungsscheine ein, die in das in der Transportleitung eingerichtete Büro gebracht werden. Da wird auf jeden der eingesammelten Scheine der Bestimmungsort eingetragen und gleichzeitig eine Liste der einzelnen Orte angelegt, mit den Namen derjenigen, die dahin kommen. Dann werden die Karten ausgeteilt, und jeder hat nun seinen Zielort darauf stehen. Das Aussteigen erfolgt an verschiedenen Stellen. Wir steigen am Sitz der Kreisamtsleitung aus und sehen, wie den Reisenden im NSV.-Bahnhofsdienst zunächst wieder eine warme Verpflegung verabreicht wird. Der Kreisamtsleiter nimmt hier noch Wünsche der Umquartierten entgegen und erfüllt sie nach Möglichkeit, besonders in solchen Fällen, wo Leute gern zusammen in einen Ort wollen. Vor dem Bahnhof stehen dann Autobusse bereit, die die Umquartierten mit ihrem Gepäck endgültig an den Bestimmungsort bringen.

In den meisten Fällen sind die Ortsgruppenamtsleiter zum Bahnhof gekommen, und schon auf der Fahrt erläutern sie den Ankömmlingen die Landschaft und ihre Schönheiten. Am Bestimmungsort werden alle noch einmal versammelt in einem Saale und dort herzlich willkommen geheißen.

Was alle Fliegergeschädigten wissen müssen

1. Verpflegung erhalte ich bei der Verpflegungsstelle der Ortsgruppe der NSDAP., bei der ich untergebracht bin.

2. Anträge auf Verschickung werden ebenfalls bei den NSDAP.-Ortsgruppen gestellt.

3. Wenn Bombengeschädigte glaubhaft nachweisen können, daß sie außerhalb Wuppertals bei Verwandten Aufnahme finden, werden ihnen in den Ortsgruppen der NSDAP. auf Antrag U.-Fahrscheine kostenlos ausgehändigt.

4. Jeder Fliegergeschädigte hat sich bei seiner zuständigen Ortsgruppe unter Angabe der Beschädigung zwecks Ausstellung eines Fliegergeschädigten-Ausweises zu melden. Zur Glaubhaftmachung seiner Person ist Vorlage eines amtlichen Ausweises erforderlich.

5. Nur die Ortsgruppen der NSDAP. erteilen Rat und Auskunft in allen Fällen.

6. Personen, die vermißt werden, sind der Vermißtenstelle der NSDAP. im Dienstgebäude der Kreisleitung, Wuppertal-Elberfeld, Tannenbergstraße 3, persönlich oder schriftlich anzugeben.

Personen, die bereits abgereist sind, melden der Vermißtenstelle, Tannenbergstraße 3, sofern noch nicht geschehen, schriftlich ihre Anschrift. Erst damit wird man in die Lage versetzt, Familienangehörigen, Fronturlaubern oder auf Grund telegraphischer Anfragen Auskunft zu erteilen.

7. Kriegssachschäden werden durch die Kriegsschädenämter der Stadtverwaltung bearbeitet. Die Hauptstelle des Kriegsschädenamtes befindet sich Kleiner Werth 7—9.

8. Volksgenossen, die Wuppertal verlassen wollen, erhalten in den Obdachlosen-Auffangstellen eine behördliche Abreisebescheinigung. Die Erläuterungen auf der Rückseite dieser Bescheinigung sind genauestens zu beachten!

9. Fliegergeschädigter! Stelle deine Ansprüche auf Bezugscheine so lange zurück, bis eine reibungslose und kurzfristige Abfertigung durch die Städtischen Dienststellen gewährleistet ist. Volksgenossen, die Wuppertal verlassen, werden zunächst bevorzugt abgefertigt, soweit sie bereits im Besitz der behördlichen Abreisebescheinigung sind. Die Bezugscheine für Fliegergeschädigte haben im ganzen Reich Gültigkeit.

Straßweg, Kreisleiter.

Sämtliche Fahrzeughalter von Nutzkraftfahrzeugen (Lkw. und Behelfslieferwagen) haben sich sofort bei der Fahrbereitschaft im St.-Michael-Heim Uellendahler Str., part., rechts, zu melden. Fahrzeughalter, die diesen Aufruf nicht befolgen, können von der weiteren Zuteilung von Betriebsstoff ausgeschlossen werden.

Die Verkehrsverhältnisse lassen es als notwendig erscheinen, daß die Erfassung der Fahrzeuge sofort erfolgt, damit die Lenkung des Straßenverkehrs möglich ist.

Der Oberbürgermeister
Fahrbereitschaft

Dienststellen der Ortsgruppen

Beyenburg: Wilhelm-Wolff-Straße 2
Cronenberg: Rathaus
Diftelbeck: Wormser Straße 10
Dönberg: Uellendahler Straße 332
Gemarke: Mühlenweg 41
Hahnerberg: Feuerwache Hahnerberg
Hatzfeld: Sedanstraße 31
Heckinghausen: Heckinghauser Straße 198
Heidt: Gewerbeschulstraße 67
Hombüchel: Plateniusstraße 24/26
Katernberg: Brillerstraße 27
Kolk: Weinhaus Zimmermann (Libelle), gegenüber Bismarcksteg
Langerfeld: Spitzenstraße 20
Lichtenplatz: Kolmar-Kaserne
Loh: Gemeindehaus Martin-Luther-Straße
Mirke: Wiesenstraße 32
Neumarkt: Langemarck-Heim, Baustraße
Ostersbaum: Engelnberg 16 (Schule)
Rittershausen: Schwarzbach 9/10
Ronsdorf: Erbschloerstraße 9
Rott: Thorner Straße (Schule)
Sonnborn: Sonnborner Straße 33
Steinbeck: Tannenbergstraße 30
Uellendahl: Uellendahler Straße 124
Unterbarmen: Oberbergische Straße 4
Varresbeck: Katernberg- und Mozartstraßen-Ecke
Vohwinkel: Gräfrather Straße 9
Westkotten: Westkotter Straße 132
Wichlinghausen: Wichlinghauser Straße 75
Wuppersfeld: Friedenshain, Mühlenweg 41.

Auffangstellen

Stadthalle
Ottenbrucher Bahnhof
Zoologischer Garten
Tennishalle, Straße der SA. 149
Schwaferts Saalbau in Sonnborn
Schule Gebhardstraße in Vohwinkel
Waldkampfbahn Vereinshaus Fallenhainstraße in Vohwinkel

Sonstiges

Kreiswaltung der DAF.: Untergrünewalder Straße (Schule)
Kreisleitung der NSDAP.: Befehlsstelle: Polizeipräsidium, Zimmer 30/32
Wehrmachtstandort-Kommandantur: Deutsche Bank (Bergisch-Märkische Bank in Elberfeld)

Kriegsschädenamt

Hauptstelle Kleiner Werth 7/9

Nebenstellen in Barmen

1. Nebenstelle Kleiner Werth (Hast, Höhne): Kleiner Werth
2. Nebenstelle Langerfeld (Hesse): Zinkstraße
3. Nebenstelle Rittershausen, Wuppersfeld (Hassel): Schule Wichlinghauser Straße
4. Nebenstelle Heckinghausen (Manns): Krautstraße 61
5. Nebenstelle Wichlinghausen-(Idel): Wichlinghauser Straße 75
6. Nebenstelle Hatzfeld (Baetsch): Parteiheim Sedanstraße (Schule)
7. Nebenstelle Loh (Klaucke): Rudolfstraße 126
8. Nebenstelle Westkotten (Koch): Schule Lenzestraße 14
9. Nebenstelle Rott (Prasuhn): Rödigerstraße

Nebenstellen in Elberfeld

10. Nebenstelle Stadthalle (Haase)
11. Schlacht- und Tierhof (Küppers)
12. Zoo (Ottenbruch)
13. Schwaferts Saalbau (Plöger)
14. Saarburg-Kaserne (Zapp)
15. Walter-Flex-Schule, Helmholtzstraße (Wilken)
16. Cronenberg, Hitler-Jugend-Heim, Hauptstraße (Frl. Veith)
17. Nebenstelle Beyenburg (Wienholt), Heim der DAF.
18. Nebenstelle Ronsdorf (Stieglitz), Gemeindehaus
19. Nebenstelle Vohwinkel (Müller), Rathaus.

Verpflegungsstellen der Ortsgruppen

Beyenburg: Ortsgruppe Wilh.-Wolff-Straße
Cronenberg: Hauptstraße 67
Diftelbeck: Wormser Straße 25
Dönberg: Uellendahler Straße 400
Gemarke: Friedenshain Mühlenweg
Hahnerberg: Feuerwehrhaus
Hatzfeld: Sondermann
Heckinghausen: Heckinghauser Straße 193
Hombüchel: Untergrünewalder Straße 2
Katernberg: Brillerstraße 27
Kolk: Mädchen-Mittelschule Schleswiger Straße
Langerfeld: Spitzenstraße 12
Lichtenplatz: Kolmar-Kaserne
Loh: Haus Schönebeck Krankenhaus
Mirke: Wiesenstraße 36
Neumarkt: Langemarck-Heim
Ostersbaum: Schule Opphofer Straße
Rittershausen: Schwarzbach 13
Ronsdorf: Fachschule
Rott: Schule Thorner Straße
Sonnborn: Zoo und Schwaferts Saalbau
Steinbeck: Viehhofstraße 119
Uellendahl: Uellendahler Straße 124
Unterbarmen: Pauluskirche
Varresbeck: IG.-Farben
Vohwinkel: Vereinshaus
Westkotten: Westkotter Straße 132
Wichlinghausen: Wichlinghauser Straße 75
Wuppersfeld: Friedenshain Mühlenweg

Bezirksstelle Wirtschaftsamt — Ernährungsamt
Beyenburg — Verwaltungsstelle
Cronenberg: Wirtschaftsamt Hauptstraße 102
Diftelbeck: Wirtschaft „Sanssouci", Ronsdorfer Straße
Dönberg: Schule Mirkerbach
Gemarke: Mühlenweg 41
Hahnerberg: Hahnerberger Straße 82
Hatzfeld: Sedanstraße 61
Heckinghausen: Werléstraße 23
Heidt: O. Sehlhofstraße 44
Hombüchel: Wiesen- und Hochstraßen-Ecke, Wirtschaft Kaul, Eingang Garten
Katernberg: Schule Malerstraße
Kolk: Mädchen-Mittelschule Nord, Schleswiger Straße
Langerfeld: Zinkstraße
Lichtenplatz: Kolmar-Kaserne
Loh: Schule Rudolfstraße
Mirke: Schule Mirkerbach
Neumarkt: Wiesen- und Hochstraßen-Ecke, Wirtschaft Kaul, Eingang Garten (Langemarckheim, Baustraße)
Ostersbaum: Schule Engelnberg
Rittershausen: Ernährungsamt, Ecke Langobarden- und Normannenstraße

Wirtschaftsamt Schwarzbach 9/11

Ronsdorf: Fachschule, Remscheider Straße 50
Rott: Ecke Rödiger- und Thorner Straße
Sonnborn: Schule Simonsstraße
Uellendahl: Schule Mirkerbach
Unterbarmen: Meckelstraße 16
Varresbeck-Steinbeck: Schule Simonsstraße HJ.-Heim, Senefelderstraße
Vohwinkel: Rathaus Vohwinkel
Westkotten: Schule Lenzestraße
Wichlinghausen: Schule Collenbusch

Abrechnungsstelle für Lebensmittel für Geschäfte:
Ost: Dienststelle Wegenerstraße
West: Wirtschaft Richter, In der Beek

Bekanntmachung

Betr.: Lebensmittelkarten.

Fliegergeschädigte und Verbraucher, die nicht im Besitz von Lebensmittelkarten der laufenden 51. Vers.-Periode sind, erhalten für den Rest dieser Periode, also bis zum 25. Juli d. J., drei Stück Urlauberkarten zu 7 Tage und außerdem eine Drei-Tage-Sonderkarte. Die Urlauberkarten und die Sonderkarte sind an folgenden Tagen in den zuständigen Bezirksstellen des Ernährungsamtes von 9—12 Uhr und von 15 bis 19 Uhr abzuholen, und zwar in folgender Buchstabenfolge:

Samstag, den 3. Juli, Buchstabe A—F,
Sonntag, den 4. Juli, Buchstabe G—K,
Montag, den 5. Juli, Buchstabe L—R
Dienstag, den 6. Juli, Buchstabe S—Z.

Die Volksgenossen, die bei dem letzten Angriff nicht geschädigt wurden und im Besitz ihrer ordnungsmäßigen Lebensmittelkarten sind, erhalten die Drei-Tage-Sonderkarte zusammen mit den Lebensmittelkarten für die 52. Vers.-Periode zugestellt.

Zigaretten für Gaststätten

Die Gaststätten können außer bei den in der gestrigen Ausgabe angeführten Tabakwarengroßhändlern Zigaretten auch beziehen bei Frau Maria Torst, Wuppertal-E., Am Arrenberg 18.

Gewitternacht in Baden-Baden

ROMAN von Harald Baumgarten

(24. Fortsetzung)

Sie vernahm die erregte, in der Hast zischelnde Stimme. „Was machst du hier? Los, wir müssen wieder zurück!" Auf ihren hohen Absätzen, die laut klappten, war sie neben ihm hergelaufen, den Weg zur Stadt zurück.

„Bitte", rief sie aufgeschreckt und nervös.

Der Direktor öffnete. „Gnädiges Fräulein wünschen abzureisen?"

„Ja, sofort. Ich muß mit dem nächsten Zug nach Berlin."

„Der nächste Zug fährt erst heute abend."

„Das ist gleich. Dann warte ich irgendwo auf den Zug. Auf jeden Fall verlasse ich das Hotel."

Bedauernd hob der Direktor die Schultern. „Ich kann es begreifen, daß Sie erregt sind. Das schreckliche Unglück . . . Aber es geht leider nicht, Herr Kriminalrat Rößler hat mir den Auftrag erteilt, sofort die Polizei anzurufen, falls Sie das Hotel verlassen. Es wird noch heute vormittag ein Beamter hierherkommen."

Taumelnd wich Cora bis an die Wand zurück. „Was, was will man von mir?" stammelte sie entsetzt, „ich weiß von nichts!"

„Ich bedauere, keine weitere Auskunft erteilen zu können. Wenn gnädiges Fräulein auf Ihrer Absicht beharren, muß ich die Polizei rufen."

„Polizei . . .", wiederholte sie mit blassen Lippen. Dann gewann sie ihre Fassung wieder. „Es ist gut. Ich fahre heute abend."

Der Direktor verbeugte sich und ging hinaus. Auf dem Flur winkte er den Etagenkellner heran. „Aeußerste Diskretion, Hank. Kein Aufsehen. Sie passen auf, daß Nummer 34 das Zimmer nicht verläßt." Er nickte bedeutsam und ging weiter. Peinliche Geschichte. Als er durch die Halle schritt, sah er schon einen Herrn am Empfangstisch stehen, der ihm sofort auffiel. Er konnte sich nicht irren. Jetzt wandte der Herr den Kopf. Es war Staatsanwalt Dr. Berthold aus Karlsruhe. Der Direktor begrüßte ihn und sagte leise: „Die Dame von 34, Fräulein Roland, wollte eben abreisen."

Berthold nickte kurz. „Bitte, zeigen Sie das Zimmer." Als er eintrat, hatte sich Cora auf der Couch zusammengekauert. Ihre Hände umgriffen die hochgezogenen Knie. Sie wandte kaum den Kopf und blickte den Staatsanwalt mit ihren großen, leuchtenden Augen an.

„Sie sind von der Polizei?"

Die Stimme Bertholds klang kühl und wie von einer inneren Feindseligkeit erfüllt. „Staatsanwalt Berthold. Ich muß einige Fragen an sie stellen, Fräulein Roland."

Ohne ihre Stellung zu verändern, flüsterte sie: „Bitte, nehmen Sie Platz."

Berthold zog sich einen Stuhl heran und setzte sich ihr gegenüber.

„Ich nehme an, daß Sie bereits Kenntnis von dem Unglück bekommen haben."

Tränen liefen plötzlich über ihre Wangen.

„Ich habe es gehört, ich kann es nicht fassen."

Schluchzend verbarg sie ihr Gesicht in den Händen. Ihre Haare fielen unordentlich über ihre gepflegten Hände mit den hennaroten Nägeln.

Der Staatsanwalt blieb ungerührt. „Wußten Sie, daß Helling verheiratet war?"

Heftig nickte sie. „Er lebte in Scheidung mit seiner Frau. Er wollte mich heiraten. Ich wußte nicht, daß seine Frau hier in Baden-Baden war. Oh — wenn ich nur nicht seinen Bitten gefolgt wäre, ihn zu begleiten."

„Hat Ihnen Herr Helling gesagt, daß er in Scheidung lebt?"

„Er sagte, er werde sich scheiden lassen."

„Das macht einen großen Unterschied, Fräulein Roland. Wie erfuhren Sie, was heute nacht geschehen ist?"

Ihre langen Wimpern flatterten. Sie wurde hilflos und unsicher. „Ein Bekannter hat mich heute früh angerufen und hat es mir mitgeteilt."

„Ein Bekannter? Herr Kalowsky, nun?"

„Ja, Herr Kalowsky."

„Trafen Sie Herrn Kalowsky zufällig hier?"

Ihre Tränen waren noch nicht versiegt. Sie schluchzte. „Ich traf ihn gestern nach meiner Ankunft in der Halle."

„Bemerkte Herr Helling dieses Zusammentreffen?"

„Ja. Er sagte zu Kalowsky, daß wir verlobt wären. Mein Bekannter wollte mir ein Engagement vermitteln."

„Warum rief Sie denn Herr Kalowsky abends an, nachdem Herr Helling ihm erklärt hatte, daß Sie verlobt wären?"

Verzweifelt rang Cora die Hände. „Ach, Kalowsky wollte mich nicht aufgeben. Er ist so abergläubisch, er meinte, ich bringe ihm Glück." Ihre Lippen bebten, unruhig stand sie auf und ging in dem Zimmer hin und her, die Blicke des Staatsanwalts folgten ihr. Leichtsinnig, hübsch, lebenshungrig und skrupellos, empfand Berthold. Welch ein Gegensatz zu Frau Elke Helling. Was für einen Charakter mußte Helling gehabt haben, daß er dieser hübschen, wertlosen Person den Vorrang vor seiner Frau gab.

„Warum sind Sie gestern abend noch zu Ihrem früheren Freunde gegangen, obwohl Herr Helling Ihnen erklärt hatte, daß er sich Ihretwegen scheiden lassen wolle?"

„Oh, ich wäre nie zu ihm gegangen. Erst, als ich bemerkte, daß Helling fort war, rief ich Reginald an und warnte ihn."

„Sie fürchteten also, es würde zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden Männern kommen? Was erwiderte Kalowsky?"

„Mein Gott, das weiß ich nicht mehr."

„Dann werde ich es Ihnen wiederholen, Fräulein Roland. Kalowsky sagte, er werde Helling gebührend empfangen."

Cora blieb stehen und starrte auf den Teppich. Woher wußte dieser Mann mit den kalten, grauen Augen, was zwischen ihnen gesprochen worden war? Sie kam sich vor wie ein Tier, das die Jäger von allen Seiten umstellt haben. Wo mochte Reginald jetzt sein? War er schon verhaftet? Hatte er schon gestanden?

„Ich bin ja gar nicht bis zu der Konditorei gekommen", murmelte sie, so daß Berthold aufhorchen mußte, um sie zu verstehen. „Mein Gott, ich weiß von nichts."

„Sie kehrten also um, bevor Sie Ihr Ziel erreicht hatten? Warum? Ich verlange die volle Wahrheit."

Ein Hocker stand an der Wand. Cora sank darauf nieder. „Daß Sie so etwas fragen können. Daß ich reden muß, nach dem, was geschehen ist. Helling ist tot . . . Ich habe ihn gern gehabt — er wollte meine ganze Zukunft in die Hand nehmen. Ich sollte aus allem heraus, ich wollte . . ." Ihre Züge wurden hoffnungslos. Sie erkannte ihr inhaltsloses Leben.

Berthold störte sie nicht. Er war ein Mensch, der selbst in den Schattenseiten des Lebens jeden Funken echten Gefühls achtete. Vielleicht begriff diese Cora Roland zum erstenmal, was sie getan hatte. Vielleicht dämmerte in ihrem Gehirn das Verständnis für die Tragik auf, die sie heraufbeschwor. „Ich habe Sie gefragt, warum Sie umkehrten. Machen Sie doch keine Winkelzüge, Fräulein Roland. Wenn Sie Helling gern gehabt haben, so müssen Sie doch alles daran setzen, mit uns den Schuldigen zu finden." Sein Ton, der etwas Gütiges hatte, berührte eine Saite in ihrem Gemüt, die nicht ohne Resonanz blieb. Sie war unglücklich. So war es. Und sie mußte ihr eigenes Unglück beklagen. „Ich hätte nie von Reginald weggehen sollen", flüsterte sie vor sich hin, „ich meinte, ich könnte ihn vergessen. Aber ich habe immer an ihn gedacht, auch als Helling mir näher trat." Schauer überrieselten sie. Und ohne jeden Uebergang begann sie zu erzählen. „Kalowsky kam mir auf dem Wege zur Konditorei entgegen. Er war ganz verstört. „Was machst du hier?" fragte er, „los, wir müssen gleich wieder zurück." Mein Gott, ich folgte ihm. Er ließ mich auch gar nicht zu Worte kommen. Er faßte mich am Arm und zog mich mit. Ich fürchtete mich vor ihm und war doch bereit, ihm zu helfen. Wir gingen in eine Bar, und er ließ Sekt kommen."

„Sie müssen sich doch Gedanken gemacht haben über sein seltsames Benehmen."

„Einmal fragte ich ihn, ob er mit Helling zusammengetroffen wäre, aber er wich mir aus. Ich habe ihn nicht gesehen, sagte er nur."

Sie schwieg eine Weile und wiegte den Oberkörper hin und her. „Ach, Sie können nicht ahnen, wie Reginald sein kann. Er überschüttete mich mit Worten, Phantasien und Versprechungen."

„Und heute früh am Telefon teilte er Ihnen mit, was geschehen sei."

„Ja, heute früh teilte er mir mit, daß Helling von dem Bruder seiner Frau erschossen worden wäre." Vollständig erschöpft schwieg sie. Kraftlos fielen ihre Hände herab.

Als es an der Tür klopfte, ging der Staatsanwalt hin und öffnete. Er trat auf den Flur hinaus.

„Nun, Nägele, haben Sie etwas gefunden?" fragte er den Beamten.

Der Kriminalassistent nickte. „Briefe oder Schriftstücke waren nicht da, Herr Staatsanwalt. Auch sonst konnte ich in Zimmer 36 nichts bemerken, was irgendwie von Bedeutung wäre. Nur diese Badezeitung lag in dem Schreibtisch und beim Durchblättern fand ich dieses. Der Name Reginald Kalowsky ist mit zwei roten Strichen gekennzeichnet. Das kann doch niemand anders als Helling selbst gemacht haben."

Berthold kehrte noch einmal kurz zu Cora Roland zurück und teilte ihr mit, daß sie nicht abreisen dürfte, sondern sich zur Verfügung der Polizei zu halten habe. Dann ging er wieder zu dem Assistenten Nägele auf den Flur hinaus.

(Fortsetzung folgt)

Ihre Verlobung geben bekannt: **Marianne Jöllenbeck, Fritz Helfers,** Uffz. in ein. Gren.-Regt., z. Zt. Urlaub. Wuppertal Ob. Lichtenplatzerstr. 351, Stöckse 86, Nienburg (Weser), den 27. 6. 1943. •

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hans Hermann Kessen,** Oblin. u. Batl.-Adjut.. **Edith Kessen** geb. Asmann 1. 7. 1943. •

Ihre Ferntrauung geben bekannt: **Hubert Maassen,** Gefr., z. Zt. im Osten **Erika Maasen** geb. Mesenholl, Lw.-Helf. Mai-Juni 1943. •

Ihre Vermählung geben bekannt: Masch. Gefr. d. Kriegsmarine **Hermann Konz und Gisela Konz** geb. Köhler. Wuppertal, Neviandtstr. 75a, 26. Juni 1943. Trauung Kirche Kolk 3.30 Uhr. •

Ihre Vermählung geben bekannt: **Kuni Heesen,** Uffz. in einem Pz.-Artl.-Regt., **Margot Heesen** geb. Meis. Dülken/Rhld. (Viersener Str. 116), Wuppertal (Lothringer Str. 46), 26. Juni 1943. Kirchliche Trauung in Dülken. •

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: **Heinz Baumann, Hildegard Baumann** geb. Kottzieper. Wuppertal, Schleswiger Str. 47, im Juni 1943. •

Peter. — In großer Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes an: **Rose-Marie Pöschl** geb. Heidepriem, **Robert Pöschl,** Hauptm., z. Zt. i. Felde. Wuppertal, Brillerstr. 29, 21. Juni 43.•

Annegret. — Wir haben unser Töchterchen und Jürgen sein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: **Margarete Schulte** geb. Schäfer, z. Zt. Albrecht-Krankenhaus (Privat), **Willi Schulten,** z. Zt. im Osten. Wuppertal, Nevigeser Str. 216, 23. 6 1943. s1889

Hart und schmerzlich traf uns die Nachricht, daß mein innigst geliebter, guter, treusorgender Mann, der gute Papi seines kleinen Söhnchens, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Onkel, Schwager, Vetter und Neffe

Otto Hedermann

Jäger

im 32. Lebensjahr nach knapp 2jähriger, glücklicher Ehe, am Kuban am 26.5. bei den schweren Abwehrkämpfen sein Leben lassen mußte. Es war ihm nicht vergönnt, sein Kind und seine Familie wiederzusehen. Sein Leben war Liebe und Sonnenschein. Hoffentlich fällt ihm die fremde Erde leicht!

Marie Hedermann geb. Harkebusch **und Söhnchen Hans-Otto; Wilh. Teuser und Frau Johanne** verw. Hedermann, geb. Berghoff; **Artur Hedermann,** z. Zt. im Osten; **Emil Hedermann,** z.Zt. im Felde, **und Frau** Hilde geb. Flottmann; **Emil Schütz und Frau** Cläre geb. Hedermann; **Albert Möller und Frau** Hanni geb. Hedermann; **Ludwig Rubert,** z. Zt. im Osten, **und Frau** Maria geb. Hedermann; **Familie Eduard Harkebusch und alle Anverwandten.**

Wuppertal-Ba., den 29. 6. 1943.

In der Nacht zum 30. 5. 1943 wurden uns unsere geliebten, stets um uns besorgten Eltern und Großeltern

Karl Bornglesser

77 Jahre alt,

Frau Elise Bornglesser

geb. Himmelmann

72 Jahre alt, entrissen. Sie wurden Opfer des britischen Terrorangriffs auf Wuppertal. Wir werden ihrer in Dankbarkeit und Verehrung immer gedenken.

In tiefem Leid: **Heinrich Bornglesser und Frau** Marta geb. Berle; **Karl Bornglesser jr. und Frau** Lieschen geb. Klein; **Karlheinz, Kurt und Günter** als Enkel.

Beerdigung fand in aller Stille statt.

Wuppertal, den 26. 6. 1943.

Wir beklagen aufs tiefste den Verlust unseres ältesten und treuesten Mitarbeiters.

Betriebsführer und Gefolgschaft.

In der Nacht zum 30. 5. fiel mein lieber, einziger Bruder

Hubert Braun

im 61. Lebensjahr dem feindlichen Terrorangriff auf Wuppertal zum Opfer.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen: **Arthur Braun.**

Saarbrücken (Bismarckstr. 2a), Osnabrück, Grevenbroich.

Wir betrauern den Verlust eines langjährigen, äußerst befähigten Mitarbeiters, der ein Vorbild von Treue und Pflichterfüllung war. 6938a

Betriebsführer und Gefolgschaft.

Der Herr über Leben und Tod nahm uns in der Nacht zum 30. Mai unsere Lieben

August Landsiedel

82 Jahre

Clara Landsiedel

geb. Hammerschmidt

77 Jahre

Johanne Landsiedel

52 Jahre

In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen: **Eugen Landsiedel,** z. Zt. in Urlaub. 323-11d

Wuppertal, Hamburg, Milwaukee.

Beerdigung fand in aller Stille statt.

Unsere lieben, unvergeßlichen Eltern

Adolf Habicht

im Alter von 50 Jahren,

Frieda Habicht

geb. Runkel

im Alter von 60 Jahren wurden uns infolge britischen Terrorangriffes auf Wuppertal in der Nacht zum 30. Mai 1943 genommen. — In tiefer Trauer:

Hans Tilly, z. Zt. im Osten, **und Frau** Hilde geb. Habicht; **Rudi Budde,** z. Zt. im Osten, **und Frau Friedel** geb. Habicht **und Anverwandte.**

Wuppertal, Berlin, 22. 6. 1943. 323-10d

Durch den Fliegerangriff auf Wuppertal in der Nacht vom 30. Mai 1943 verlor ich meinen lieben, guten Mann, den lieben, treusorgenden Vater seines Sohnes, unseren lieben Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Adolf Hüttemann

im Alter von 51 Jahren. — In unsagbarem Schmerz:

Käte Hüttemann geb. Knodt; **Lothar Hüttemann und Anverwandte.** 323-12d

Wuppertal, Solingen, den 21. 6. 1943.

In der Nacht zum 30. Mai 1943 verlor ich meinen lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Aug. Rammes

im Alter von 59 Jahren, meine liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Rammes

geb. Wachowius

im Alter von 54 Jahren, meinen lieben Bruder, Neffen und Onkel

Kurt Rammes

Soldat, z. Zt. in Urlaub

im Alter von 22 Jahren, und seine Braut

Hildegard Polti

im Alter von 19 Jahren. — In stiller Trauer:

Fam. Bernh. Rammes und Fam. Polti und alle Anverwandten. 83-2d

Wuppertal, den 8. Juni 1943.

Infolge britischen Bombenangriffs verloren wir in der Nacht zum 25. 6. unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herrn Ernst Hinne

im Alter von 81 Jahren, sowie unsere gute Schwester, Tante und Schwägerin

Frl. Elisabeth Hinne

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer: **Albert Hinne u. Frau** Elfr. geb. Levermann; **Werner Fabian u. Frau** Sophie geb. Hinne; **Walter Blanck u. Frau** Ellen geb. Hinne.

Wuppertal, z.Zt. Schützenstr. 41, 29.6.43.

Beerdigung 3. 7., 11 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhofs am Bredtchen. •

Durch den Terrorangriff in der Nacht zum 30. Mai starb nach 53jähriger, glücklicher Ehe mein innigstgeliebter Mann, mein treuer Lebenskamerad, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Johann Landau

im Alter von 64 Jahren. — In tiefer Trauer:

Hedwig Landau geb. Mohr; **Hedwig Gries** geb. Landau; **Ludwig Gries; Fritz Landau; Karl Landau,** z. Zt. im Felde; **Hedwig Landau** geb. Wagner; **Alfred Landau; Trude Landau** geb. Braues; **Helene Klein** geb. Landau; **Otto Klein und 5 Enkelkinder.**

Wuppertal, Berlin, den 21. Juni 1943.

Beisetzung fand in aller Stille statt. •

In der Nacht vom 29. zum 30. Mai 1943 verloren wir durch Fliegerangriff auf Wuppertal unseren lieben, unvergeßlichen Sohn, meinen lieben, einzigen Bruder, Schwager, Neffen und Vetter

Hugo Kaiser

geb. 30. 7. 10.

In tiefer Trauer: **Fritz Kaiser sen. und Frau** Sophie geb. Heß; **Fritz Kaiser jun. und Frau** Anna geb. Klein **und Verwandte.**

Wuppertal, Köln, den 22. Juni 1943.

Beisetzung fand in aller Stille statt. Exequien 5. 7. 43, 9 (Sonderfall 10) Uhr. Herz-Jesu-Kirche. 298-11d

Auch wir beklagen den Verlust eines sehr beliebten, fleißigen Arbeitskameraden. **Betriebsführer und Gefolgschaft.**

Durch feindlichen Terrorangriff am 30. Mai verlor ich meine herzensguten, unvergeßlichen Eltern

Oswald Heuser

Johanne Heuser

geb. Achinger

In tiefem Schmerz:

Fritz-Ernst Heuser, z. Zt. RAD.

Wir beklagen tief den tragischen Tod unserer lieben Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine sowie unseres lieben Bruders, Schwagers, Onkels und Vetters.

Im Namen aller Angehörigen: **Geschw. Achinger; Familie Gentemann.**

Erfurt (Spichererstr. 7), Wuppertal, Berlin, Sehlem/Hann., den 22. Juni 1943. •

Bei dem feindlichen Fliegerangriff auf Wuppertal in der Nacht vom 29. zum 30. Mai mußte mein lieber, treusorgender Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Johannes Erbe

im 61. Lebensjahre sein Leben lassen.

In tiefer Trauer: **Frau Johs. Erbe** geb. Behrens-Freise; **Martha Erbe; Paul Schneider,** z. Zt. b. d. Wehrm., **und Frau** Emilie geb. Erbe; **Alfred Neumann und Frau** Hanny geb. Erbe; Obltn. **Adolf Erbe,** z. Zt. b. d. Wehrm., **und Frau** Ina geb. Horstmann; **Marion, Udo und Karin** als Enkel.

Wuppertal, Konin, Waldsee, 23. 6. 1943.

Beerdigung fand in aller Stille auf dem Friedhof Liebigstraße statt. •

Bei dem Terrorangriff am 25. 6. verlor ich meinen innigst geliebten Mann, meinen besten Lebenskameraden, meinen mir so lieben Sohn, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Josef Schmandt

im Alter von 52 Jahren. Er starb in treuer Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge, um den anderen das Leben zu erhalten. — In unsagbarem Schmerz:

Frau Josef Schmandt; Ria geb. Henkel; **Frau Ww. Wilh. Henkel** Luise geb. Velten; **Franz Bollenberg und Frau** Martha verw. Henkel, geb. Bahrt; **Wilhelm Henkel.**

Wuppertal, z. Zt. Essen-Steele, Bochumer Straße 338, den 29. 6. 1943.

Beerdigung 2. 7., 15.30 Uhr, ab Kapelle kath. Friedhof Hochstr. Seelenamt 8 (10) Uhr Pfarrhaus St. Laurentius.

Mit der Chefin und deren Mutter trauert die ganze Gefolgschaft. •

Infolge britischen Terrorangriffes wurde uns in der Nacht zum 30. Mai unser guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Willi Möller

im Alter von 39 Jahren sowie seine liebe Frau, unsere gute Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Nichte

Frau Anni Möller

geb. Dreyer

im Alter von 33 Jahren für immer von uns genommen. Wie im Leben, sind sie auch im Tode vereint. — In stiller Trauer:

Familie Wilhelm Möller u. Angehörige.

Wuppertal, Bremen, den 22. Juni 1943.

Beerdigung fand in aller Stille statt.•

In der Nacht zum 30. Mai 1943 wurden meine geliebten, unvergeßlichen Eltern, Schwiegereltern und Großeltern, unser lieber Schwager und Onkel, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Winny Bohnsack

geb. Müller

Karl Ludwig Bohnsack

durch Feindeinwirkung von uns genommen. — In tiefem Schmerz:

Erika Franke geb. Bohnsack; **Dr. Hermann Franke; Jochen Franke und Anverwandte.**

Wuppertal, den 21. Juni 1943. •

Beisetzung fand in aller Stille statt.

In der Nacht zum 30. Mai verloren wir durch Feindangriff unsere geliebte, treusorgende Mutter und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Wwe. Wilhelmine Witting

geb. Preußner

Inh. des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold

Ihr Wunsch, einmal nach erfüllter Lebensaufgabe ihr Ruheplätzchen an der Seite ihres Gatten zu finden, der sie nach 47jähriger, glücklicher Ehe vor drei Jahren verließ, konnte ihr nicht erfüllt werden. Sie wurde auf dem Unterb. Friedhof mit all denen, die sie in ihrer schwersten Stunde umgaben und gleiches Schicksal mit ihr teilten, beigesetzt. — In stiller Trauer:

Alfred Schäfer und Frau Elisabeth geb. Witting; **Max Greier,** z. Zt. Wehrm., **und Frau** Irma geb. Witting und die Enkelkinder **Gerd Greier,** z. Zt. im Osten, **Wolfgang Greier, Fredi und Ute Schäfer.**

Wuppertal, Düsseldorf-Unterrath, Offenbach a. M. •

Der Terrorangriff in der Nacht zum 30. Mai 1943 nahm mir das Liebste, was ich besaß: meine innigstgeliebte, herzensgute Frau, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Milli Löber

geb. Herbertz

im Alter von 28 Jahren. Mein liebes Töchterchen, Enkelchen, Nichtchen und Kusinchen

Karin

im Alter von 3½ Jahren nahm sie mit in die Ewigkeit. Sie war unser aller Sonnenschein. — In tiefer Trauer:

Paul Löber, z. Zt. bei der Wehrm.; **Familie Wilh. Herbertz u. Angehörige; Familie Friedr. Fels und Angehörige.**

Wuppertal, Bochum-Laer, Schwerin i. M., im Juni 1943.

Die Beisetzung fand auf dem Friedhof Norrenberg in aller Stille statt. •

Ein Opfer des Luftangriffs auf Elberfeld wurde leider unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Base

Frau Maria Rüseler

geb. Schroer

im 62. Lebensjahre. — Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Dr. med. Gerda Rüseler.

Wuppertal-E., Rüsselsheim, Godesberg, den 28. 6. 1943.

Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden. •

Uns wurde die schmerzliche Gewißheit, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Lueg

im Alter von 67 Jahren bei dem britischen Terrorangriff auf unsere Stadt nach Gottes heiligem Willen sein Leben lassen mußte. — In stiller Trauer:

Heinrich Lueg; Marie Lueg geb. Gebhard; **Heinz, Gerd, Ulrich Lueg und Verwandte.**

Wuppertal, den 21. Juni 1943. 298-5d

Die Beisetzung fand in aller Stille auf dem Norrenberger Friedhof statt.

Ich erhielt die tieftraurige Nachricht, daß meine über alles geliebte Frau und treue Lebenskameradin, unsere liebe, gute Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Frau Erich Dreibholz

Hildegard geb. Jostes

im blühenden Alter von 33 Jahren durch Feindeinwirkung den Opfertod am 30. Mai 1943 gefunden hat. Nach 9jähriger, überaus glücklicher Ehe verlor ich meinen ganzen Lebensinhalt. In unermüdlicher Liebe hat sie allen nur Freude bereitet. — In untröstlichem Schmerz:

Erich Dreibholz, z. Zt. in Urlaub, **und alle Anverwandten.**

Wuppertal, im Juni 1943. 83-1d

Ein unerbittliches Geschick entriß uns durch Terrorangriff auf Wuppertal am 30. Mai unsere herzensgute und treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Else Zwerger

geb. Hille

im Alter von 53 Jahren, und unsere herzliebe und lebensfrohe Schwester, Enkelin, Nichte, Schwägerin, meine liebe Braut

Ingeborg Zwerger

im Alter von 23 Jahren. — In tiefem Schmerz und stiller Trauer:

Hauptmann **Wolfgang Zwerger,** z. Zt. im Felde, **u. Frau** Brigitte geb. Schröter; Rechtsanwalt **Dr. Oskar Müller,** z. Zt. Leutnant im Felde, **und Frau** Gisela geb. Zwerger; **Frau Anna Hille** geb. Günther; Hauptmann **Richard Mattenklatt und Frau** Gertrud geb. Hille; Sanitätsfeldwebel cand. med. **Rainer Dahlmann** als Verlobter.

Wuppertal, Salzwedel, Hildesheim, Marktstraße 10, im Juni 1943.

Die Beisetzung hat in aller Stille in Hildesheim stattgefunden. a404

Mit den Angehörigen trauert um eine liebe Kameradin

die Betriebsgemeinschaft.

Der Herr über Leben und Tod nahm in der Nacht vom 29. zum 30. Mai 1943 nach einem feindlichen Angriff auf Wuppertal ganz plötzlich und unerwartet meine innigst geliebte Frau, meine gute Tochter und Schwiegertochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Ehefrau Fritz Pliester

Kläre geb. Blumberg

und gleichzeitig meine lieben Kinder, unsere Enkel, Nichten und Kusinen

Friedel, Irmel u. Christel

zu sich in die Ewigkeit. — In tiefster Trauer:

Fritz Pliester; Familie Max Blumberg; Familie Wilhelm Pliester.

Im Felde (z. Zt. Oberhausen-Rhld., Ludendorffstr. 109), Wuppertal, Berlin, Rheydt, Düsseldorf, Duisburg-Laar, den 30. Mai 1943.

Beisetzung hat bereits in aller Stille stattgefunden.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde in der Nacht zum 30. Mai durch grausamen Angriff des Feindes unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Lisette Gorholt

in die Ewigkeit abberufen. — In unsagbarem Schmerz:

Geschwister Gorholt und Verwandte.

Wuppertal, den 24. Juni 1943.

Beerdigung 26. 6., 14,15 Uhr, Unterb. Friedhof. •

Nach Gottes heiligem Willen wurden uns in der Nacht zum 30. Juni 1943 durch den britischen Terrorangriff fünf Angehörige durch den Tod entrissen. Unsere herzensguten Tanten

Charlotte Padberg

im Alter von 76 Jahren,

Katharina Padberg

im Alter von 71 Jahren, unser guter Onkel

Max Padberg

im Alter von 69 Jahren, ferner seine Töchter, unsere lieben Kusinen

Elisabeth Padberg

im Alter von 36 Jahren,

Mia Padberg

im Alter von 27 Jahren. — In tiefer Trauer:

Familien Rüdiger, Weck und Padberg.

Wuppertal, im Juni 1943. •

Die Beerdigung fand bereits in aller Stille auf dem Friedhof an der Liebigstraße statt. Die Exequien werden in der St.-Antonius-Kirche gehalten am 5. Juli um 7 Uhr.

Durch feindlichen Terrorangriff auf Wuppertal in der Nacht zum 25. 6. 43 mußte auch unsere geliebte Tochter und Braut

Amanda Ackermann

im Alter von 50 Jahren ihr Leben lassen. — In tiefem Schmerz:

Frau Ww. Emma Ackermann; Martin E. van Rijn.

Neviges, am Weinberg 16, Witten-Annen, den 29. 6. 1943. •

Durch feindlichen Terrorangriff in der Nacht zum 25. 6. mußten auch unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Schelle

geb. Konrad

und unser lieber Schwager

Rud. Anton Schelle

ihr Leben lassen.

In tiefem Schmerz: **Marta Erdbrinck** geb. Konrad; **Wilh. Erdbrinck; Grete Peters** geb. Konrad; **Robert Peters.**

Elberfeld, Islandberg 4, Dortmund.

Beerdigung 2. 7., 14 Uhr, ab Kapelle ref. Friedhof Hugostr. in Barmen. •

Heute morgen gegen 9 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Wwe. Anna Pickelein

geb. van Meetern

im 86. Lebensjahre. — Die trauernden Hinterbliebenen:

Hugo vom Bruck und Frau Berta geb. Pickelein; **Dr. Jul. Lingenberg u. Frau** Else geb. Pickelein; **Karl Pickelein und Frau** Hildegard geb. Deubel **und 5 Enkel.**

Wuppertal, den 21. Juni 1943. •

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Bankhaus

von der Heydt-Kersten & Söhne

Elberfeld, Luisenstraße 136

Vohwinkel, Kaiserplatz 2

Bankhaus

J. Wichelhaus P. Sohn A.G.

Wuppertal-Elberfeld

Geschäftsräume: Wuppertal-Elberfeld, **Straße der SA 1-11**

Commerzbank

Filiale Wuppert.-Barmen

Ludendorffstraße 125

Kassenstunden: **8½—12½ Uhr**

15—16 Uhr

Telephon 50924

Kassenstelle u. Tresore Winklerstr. 11

Geöffnet von **8½—12½ Uhr**